

Ungewisse Landung für die Unternehmer

Studie: Unternehmer trauen den positiven Konjunkturprognosen noch nicht über den Weg.

GRAZ. Die positiven Signale an der Konjunkturfront mehrten sich zuletzt. In den Unternehmen selbst bietet sich aber noch ein äußerst differenziertes Bild, wie eine Studie des Instituts für Krisenmanagement - „Krisenkompass“ - in Graz nun zutage fördert. Fazit: Ausgestanden ist diese Krise aus Sicht der Unternehmer noch nicht. Mehr als 300 Unternehmer und Führungskräfte von heimischen Firmen mit mehr als 50 Mitarbeitern haben sich den Interviews der Experten gestellt. „Zumindest zwei Drittel der österreichischen Unternehmer sind derzeit von der Finanz- und Wirtschaftskrise betroffen“, sagt Gesamtleiter Martin Zechner. Jeder dritte Befragte sieht die Krise als noch keineswegs bewältigt an. Weitere 40 Prozent betrachten die Krise als „noch nicht ganz überwunden“ (Detailergebnisse im Internet unter www.krisenkompass.at).

Frühwarnsysteme fehlen

„Es ist eben nicht nur eine konjunkturelle Krise, sondern eine Strukturkrise“, betont Industrie-Präsident Jochen Pildner-Steinburg. Zwar könne man davon sprechen, dass die Industrie den Boden erreicht habe. Es stelle sich jedoch die Frage nach dem Wie: „Ich vergleiche das immer mit einem Fallschirmspringer, der die Reißleine zu spät gezogen hat. Dass

er auf dem Boden aufkommt, ist klar, wie schwer dann jedoch die Verletzungen sind, kann noch nicht beantwortet werden.“ Dringenden Aufholbedarf ortet Zechner jedenfalls in Bezug auf unternehmerische Frühwarnsysteme. „Lediglich 17 Prozent der Firmen haben Frühwarnsysteme für die Krisenerkennung eingeführt. Ein erschütternd niedriger Wert.“ Und das, obwohl 57 Prozent der Befragten davon ausgehen, dass die Bedeutung von Krisenmanagement zunehmen wird. „Die Zahlen bestätigen, dass Controlling-Instrumentarien in heimischen Unternehmen zu gering ausgebildet sind“, analysiert Steuerberater Romuald Bertl.

In vielen Unternehmen fokussiert man auf das Bild vom Kaninchen und der Schlange und glaube, dass automatisch wieder alles gut wird, wenn die Schlange nur weg ist, so Bertl. „Es ist richtig, dass in vielen Klein- und Mittelbetrieben, aber auch in größeren Unternehmen das Risikomanagement nicht entsprechend ausgebaut ist“, attestiert auch Pildner-Steinburg. Wenn gleich er bezweifelt, dass auch

das beste Risikomanagement „alle Auswirkungen dieser außergewöhnlichen Krise verhindern hätte können“. Strategisches Risikomanagement dürfe sich nicht allein auf wirtschaftliche Kennzahlen reduzieren, so Bertl. Gezielte und umfassende Krisenfrüherkennung umfasse etwa auch regelmäßige Marktbeobachtung. **MANFRED NEUPER**

